

Weinkunde | Die ersten Spuren der Weinkultur im Rhonetal führen ins Oberwallis, zur Waldmatte bei Gamsen

Weinfreuden in der Waldmatte schon in vorchristlicher Zeit?

GAMSEN | Mit der zeichnerisch festgehaltenen Szene greift André Houet ins vorrömische Leben westlich von Gamsen. Auf dem Weg nach Süden durchstreift eine Saumkolonne das Dorf in der Waldmatte. Ob die Säumer schon hier, ehe sie Italien erreichten, Wein aus örtlichen Reben kosteten, wissen wir nicht. Aber möglich war dies, sagen die Archäologen.

GEORGES TSCHERRIG

Eisenzeitliche Weinkernfunde aus der Waldmatte bringen die Lehre, wonach die Rebe vom unteren Wallis ins Oberwallis vorgestossen ist, deutlich ins Wanken. Die Geschichte ist neu geschrieben. Sie liegt nach der französischen Ausgabe auch in deutscher Fassung in Form eines 570 Seiten umfassenden Nachschlagewerks vor und trägt den Titel «Rebe und Wein im Wallis – Die Geschichte von den Anfängen bis heute». Bei der Publikation des Walliser Reb- und Weinbaumuseums handelt es sich um eine Bestandesaufnahme aller aktuellen Entdeckungen über den Weinbau im Rhonetal, schreibt Anne-Dominique Zufferey-Périsset, Leiterin der Walliser Museen für Reben und Wein in ihrem Vorwort. Das Autorenteam – ein Zusammenspiel von Wissenschaftlern aus unterschiedlichen Disziplinen – ist sich einig: «Wir gehen heute davon aus, dass im Wallis seit den Anfängen der Eisenzeit, also seit dem 7./6. Jahrhundert vor Chr., Weinreben angebaut wurden.»

Die Traubenkerne aus der Siedlung Waldmatte

Die Wissenschaftler räumen mit der Legende auf, die weismacht, dass römische Legionen den Wein und Weinbau ins Wallis gebracht haben. Die Wirklichkeit sei viel komplexer, erklären die Autoren des Standardwerks. Genaueres über die Entdeckung

der Rebe im Wallis vermitteln Zeugnisse, die Forscher der Human- und der Pflanzenarchäologie zusammengetragen und ausgewertet haben. In der Siedlung Waldmatte bei Gamsen fanden Archäologen und Forscher verschiedener Disziplinen ab 1987 während ihrer 12-jährigen Arbeit vor Ort mehrere Hundert Traubenkerne sowie Traubentiele, und – man höre und staune – selbst einen Teil eines Rebstocks. Die Traubenkerne fanden sich in allen Schichten der Siedlung. In den vorchristlichen Jahrhunderten erscheinen sie spärlich, aber dennoch regelmässig, seit der Mitte des 2. Jahrhunderts nach Chr. dagegen sind sie sehr zahlreich. Als Hinweis auf frühe Spuren des Weinbaus im Oberwallis nennt die «Bibel» des Walliser Reb- und Weinmuseums das östlich von Gamsen und Brig gelegene Bitsch. Hier hat man Rebenpollen aus dem 1. Jahrhundert nach Chr. gefunden. Interessant und etwas widersprüchlich klingt die Feststellung, dass Traubenkerne in Martinach, der Hauptstadt des Wallis zur Römerzeit, äusserst selten vorkommen, während sie häufiger in der Talebene, in der Waldmatte, Saint-Pierre de Clages und an den Berghängen von Ayent zu finden sind.

Also doch: Frühe Rebkulturen in Gamsen

Die Traubenkerne von Gamsen stammen nicht mehr von wilden, sondern von angebauten Reben, folgern die Autoren der erwähnten Ausgabe des Walliser Reb- und Weinmuseums. Man wisse freilich nicht, ob die Kerne von einheimischen Trauben stammen, die man gegessen oder gepresst hat, oder von getrockneten Trauben, die importiert wurden. Die Gegenwart von Stielen deutet darauf hin, dass es sich um einheimische Trauben handelt, die nahe der Siedlung Waldmatte angebaut wurden. Auch der verkohlte Rest eines Weinstocks aus der



Traubenkerne. Aus eisenzeitlichen (oben) und aus römischen (unten) Schichten. FOTO O. MERMOD

Römerzeit spricht für Weinpflanzen, die in unmittelbarer Nähe der Siedlung angebaut wurden. Diese Reste seien jedoch stark verkohlt, und so sei es schwierig, eine Verwandtschaft mit heute bekannten Rebsorten nachzuweisen.

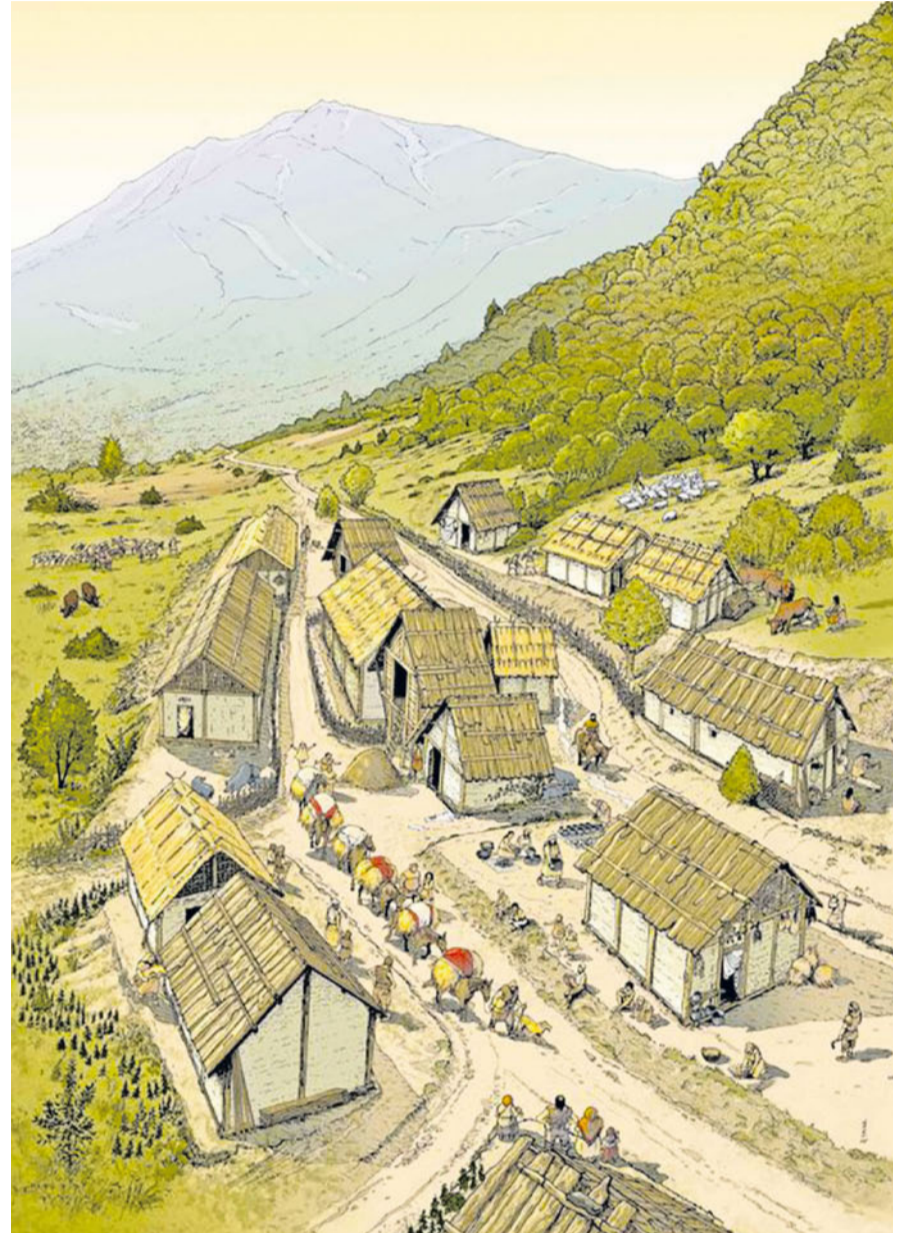
Weinfreuden in Gamsen gehörten zur Normalität

Anhand naturwissenschaftlicher Studien und der Untersuchung der für den Weinbau

verwendeten Gegenstände wagen die rund dreissig Wissenschaftler und Autoren eine Hypothese der Geschichte des Ursprungs und der ersten Entwicklung der Rebe im Wallis zu formulieren. Danach muss der erste Walliser Weinbau von der Golasecca-Kultur aus der frühen Eisenzeit (1300–800 v. Chr.) Norditaliens und Tessin beeinflusst worden sein, mit der die Oberwalliser Bevölkerung enge Beziehungen pflegte. In Gam-

sen, wo Traubenkerne seit dem Ende der älteren Eisenzeit nachweisbar sind, gehört der Genuss von Wein bereits zur Normalität: Man verwendete hierfür aus dem Süden der Alpen importierte Becher, später die «vaso a trottola». Es sind dies runde, verzierte Gefässe, die im Wallis ab dem zweiten vorchristlichen Jahrhundert nachgebildet wurden. Nicht bewiesen ist hingegen, ob der Wein auch lokal hergestellt wurde.

Von den «Weingenüssen» im wiederentdeckten Dorf bei Gamsen dauerte es noch ein gutes Jahrtausend, bis zum ersten Mal Reben im Wallis urkundlich nachgewiesen werden. Ein Schriftstück aus dem Jahr 1052 erwähnt Reben am Fusse der Burg Saillon. Bischof Heimo schenkte sie in jenem Jahr der Domgeistlichkeit. In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts verpachtet das Domkapitel grosse Teile ihrer Rebberge.

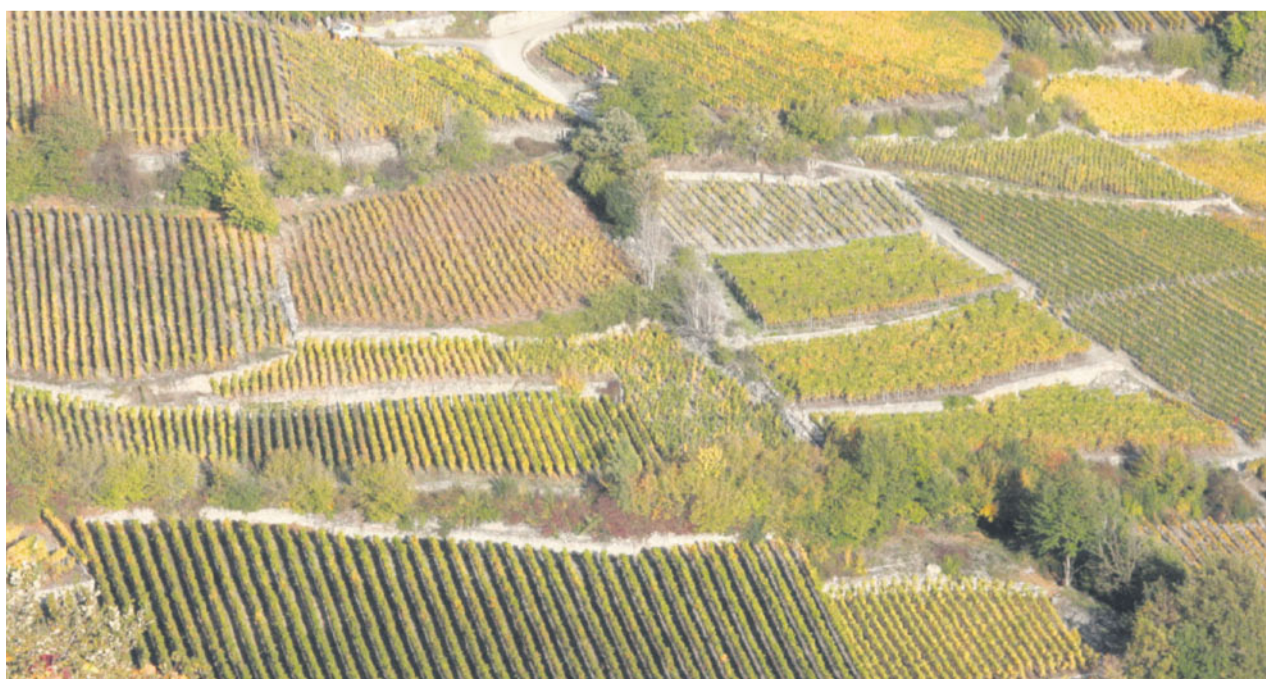


Dorf Waldmatte. Säumer auf dem Weg in den Süden durchziehen das Dorf, das seit der frühen Eisenzeit (650 v. Chr.) bis ins frühe Mittelalter (500 n. Chr.) bewohnt war.

FOTO ZEICHNUNG A. HOUET

Weinbau | Der in der Schweiz produzierte Wein wird im eigenen Land konsumiert, nur 1–2 Prozent gelangen in den Export

Wallis – der grösste Weinproduzent der Schweiz



Goldener Teppich. Nur wenige spätherbstliche Tage sind uns gegönnt, um die Weinberge in ihrem goldenen Farbenspiel leuchten zu sehen. Das vorliegende aktuelle Bild zeigt sich im Weindorf Salgesch. FOTO GTG

WALLIS | Das Wallis als grösster Weinbau-Kanton verfügt über eine rund 5236 Hektar umfassende Rebfläche und produziert etwa 40 Prozent des Schweizer Weins.

Die Leistung erbringen rund 23 000 Winzer, davon etwa 20 Prozent Vollzeitwinzer. 2012 wurden im Wallis 37,7 Millionen Liter Wein produziert, fast 13 Prozent weniger als im Vorjahr. Mit mengenmässig noch kleineren Ernten müssen sich die Winzer dieses Jahr begnügen, wobei die grössten Einbussen, bis zu 50 Prozent, beim Pinot Noir zu verzeichnen sind. Die Topqualität des Traubengutes und die ersten Degustationen verheissen einen ausgezeichneten Jahrgang.

Wie zu einem goldenen Teppich ausgelegt, zeigen sich

im nebenstehenden Bild die Rebparzellen in Salgesch. In den 1930er-Jahren begann der Wandel vom damaligen Bauerndorf zum heutigen Weindorf. 203 Hektaren Rebberge und über vierzig Weinbetriebe prägen das heutige Salgesch. Oswald Mathier hat 1972 den Wandel beschrieben: Früher wurden entweder die Trauben von der Rebe weg, oder der Wein nach der ersten Vergärung an private Weinhändler im Mittelwallis verkauft. Es gab wohl schon einige Produzenten, die anfangen, kleine Mengen selbst zu bearbeiten, um diese im Frühjahr als klare Weine im Fass zu verkaufen. Der Name des Salgescher Weins wurde aber erst in den Dreissigerjahren bekannt, als eine Weinhandlung mit dem Verkauf der Weine in Flaschen begann.

gtg